

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH
«Der Lieblingsjünger Johannes»
Nachfolge in «Konkurrenz»

Predigt von Pfr. Habegger am Sonntag, 27. Juni 2021

Schriftlesung: *Johannes 15,9-17*

Predigttext: *Johannes 21,20-25*

20 Da Petrus sich umwendet, sieht er den Jünger folgen, den Jesus liebte, der auch beim Mahl an seiner Brust gelegen und gesagt hat: Herr, wer ist es, der dich ausliefern wird? 21 Als nun Petrus ihn sieht, sagt er zu Jesus: Herr, was wird aus ihm? 22 Jesus sagt zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was kümmert es dich? Folge du mir! 23 Von da an ging unter den Brüdern die Rede, dass jener Jünger nicht sterben werde. Aber Jesus hatte ihm nicht gesagt, er werde nicht sterben, sondern: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was kümmert es dich? 24 Das ist der Jünger, der dies alles bezeugt und es aufgeschrieben hat. Und wir wissen, dass sein Zeugnis glaubwürdig ist. 25 Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wollte man das alles, eins ums andere, aufschreiben, so würde meines Erachtens die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die dann zu schreiben wären.

Im Namen Jesu, liebe Gemeinde

Vielleicht haben Sie diese Erfahrung auch schon gemacht: Unser Horizont wird kleiner. Sie haben vielleicht einen kleinen Balkon, pflegen darauf Ihre Lieblingspflanzen, Geranien oder was immer das auch sein mag, und immer, wenn Sie am Morgen und am Abend mit der Giesskanne kommen und die Pflanzen giessen, sehen Sie in der noch wahrnehmbaren Nachbarschaft jemanden dasselbe tun. Ein Mann. Und das geht über Jahre, Wochen so dahin.

Sie kennen ihn nicht, aber Sie nehmen ihn wahr. Und eines Tages fehlt er plötzlich. Es fällt Ihnen auf, aber Sie kümmern sich nicht darum. Und erst einige Tage später lesen Sie im Lokalblatt, dass ein berühmter Mann gestorben ist. Es könnte ein Moderator sein, es könnte ein Schriftsteller sein, es könnte ein bekannter Kommunal- oder sogar Kantonalpolitiker gewesen sein oder ein Wissenschaftler. Er ist plötzlich nicht mehr da. Dann lesen Sie in der Zeitung – das war eine ganz bestimmte, tragende und bestimmende Persönlichkeit in der Gesellschaft. Und hat über lange Zeit hinweg mit Ihnen einfach nur Geranien begossen.

Dieses Bild könnte man gebrauchen, um eine gewisse Nähe zum Lieblingsjünger Jesu herzustellen. Es ist so: Er erscheint ohne Namen, er heisst einfach «der Lieblingsjünger». Erst später wird dieser Name, dieses Attribut verbunden mit Johannes, hier in unserem Text am Ende, eigentlich am Schluss des Johannesevangeliums. Da wird uns klar, und da öffnen wir die Bibel wie wenn man die Zeitung aufschlägt, und entdecken diesen Mann, der doch öfters in den Texten erscheint. Zunächst schon – das muss man auch ehrlich sagen – im Johannesevangelium. Erwähnt wurde in unserem Text das Abendmahl. Da erscheint er. Dann erscheint er bei der Gefangennahme Jesu, als es darum ging, in den engeren Raum hineinzukommen, wo Jesus verhaftet worden ist. Es ist dieser Mann, der Petrus die Türe öffnet, damit das tragische Geschehen der Verleugnung sich vollziehen kann. Er erscheint noch einmal am Kreuz. Er ist einer der Wenigen, die da unten ausgeharrt haben. Und er bekommt dann den Auftrag, für die Mutter Jesu zu sorgen. Er ist auch der Erste, der mit Petrus ans Grab kommt. Er geht sogar hinein, lässt aber dann letztlich Petrus den Vortritt. Es

wird explizit erwähnt, dass das für ihn eine tiefere, innere Glaubenserfahrung war. Er hat nichts berührt im Grab, nichts verändert. Ihm wurde in diesem leeren Grab das Vertrauen in die Auferstehung ins Herz gelegt. Petrus noch nicht. Er geht wieder hinaus und sie rennen zusammen zur Gemeinschaft der Frauen und Männer, die da immer noch in Trauer und Konsternation zusammen sind.

Dann erscheint er ein letztes Mal am Schluss dieses Evangeliums, im Text, den wir jetzt vor uns haben. Da ist er wieder zusammen mit Petrus, in einer ganz besonderen Situation.

Ich möchte es noch etwas ausführen. Voraus geht dieses ganz bekannte Gespräch im Johannesevangelium, das der Auferstandene mit Petrus hatte. Es ist nochmal eine Berufung in sein Amt. Eine Bestätigung: Du bist es, den ich gerufen habe, um die Gemeinde in die Zukunft zu führen. Da steht wieder dieser Lieblingsjünger dabei. Petrus ist ein Macher-Kerl, er merkt schon, dass da noch jemand ist... Wie ist jetzt die Situation? Habe ich meine Berufung, lebe ich die jetzt? Jesus sagt: Ja.... Folge du mir nach.

Aber wie ist es mit dem Andern? Deinem Lieblingsjünger? Er wusste das noch nicht, er konnte das nicht formulieren, das wurde erst einiges Zeit später als Text formuliert. Aber wir spüren, dass hier ein Stück Konkurrenz lauert. Da sagt Jesus ganz offen: Ja, er ist auch da. Er gehört auch zu meinem Reich. Er ist auch verantwortlich für eine Gemeinde. Und wir wissen aus der Geschichte, vor allem aus dem Johannesevangelium, dass er ein grossartiger Mann war, ein Schriftsteller. Man vermutet, dass er die ersten Briefe des Johannes geschrieben hat, beim zweiten ist man

skeptisch. Später ist er Bischof von Ephesus geworden. Neben der klassischen Kirche des Petrus, des Paulus, ist da noch einer: Der Lieblingsjünger.

Empfindet Petrus etwas von dem, das wir manchmal auch empfinden? Eine gewisse Konkurrenz. Das lateinische Wort heisst: Miteinander ringen. Dann ist es positiv. Man ist miteinander unterwegs im Reich Gottes. Man kann es aber auch negativ sehen: Gegeneinander ringen. Dann wird es negativ.

In meiner Predigt lege ich den Fokus jetzt auf die erste Möglichkeit: Miteinander unterwegs. Das will Jesus und macht es deutlich an der Gestalt des Lieblingsjüngers. Er ist der Zeuge der Auferstehung und auch des irdischen Jesus. Da stellt sich schon die Frage: Dieser Blick des Petrus ist auch manchmal unser Blick. Der Blick, der manchmal nicht unbefangen ist, sondern gefärbt. Schmerzvoll. Warum hat der andere jetzt mehr von der Liebe Jesu? Stimmt das denn so? Man könnte ein wichtiges Theater draus machen: Der Liebling Jesu. Der bekannte Schriftsteller Dan Brown in seinem grossen Roman, der Furore gemacht hat, hat diese Figur in den Mittelpunkt gestellt, neben Maria Magdalena. Ist nur er der Liebling und wir nicht? Wir müssen dann schauen, wie wir auch etwas Liebe bekommen und etwas Anerkennung und Wertschätzung von Jesus...?

Wie schon erwähnt: Der Text ist später geschrieben worden und später wurde dieses Attribut hinzugefügt. So wie es Johannes selbst formuliert, wie wir es im Zusatztext gehört haben, der gelesen wurde, wird doch deutlich, **dass wir alle in dieser Liebe Jesu stehen, keiner ist ausgeschlossen.** Dass ihm dieser Name

zugeordnet wird, zeugt davon, dass **er eine besondere Nähe zu Jesus hatte – aber die hing nicht von der Qualität seiner Persönlichkeitsstruktur ab! Sondern es ist eine Gabe Jesu, die er erleben durfte.**

Hier will uns der Heilige Geist schützen, dass wir nicht neidisch werden, denn es besteht immer wieder die Gefahr des Vergleichens. Wir vergleichen unsere Gemeinde mit anderen Gemeinden und vergessen, dass das, was wir erleben, unsere Berufung ist und nicht das, was die andere Gemeinde als Berufung hat. Freuen wir uns an dem, was unsere Berufung ist und leben sie mit dem, was uns an Kräften und anderen Situationen und Gaben möglich ist. Wir sind alle Lieblingsjüngerinnen und -jünger Jesu! Unabhängig davon, ob uns das jemand sagt oder nicht sagt.

Gerade der Heilige Geist, der den Jüngern ein Kapitel vorher zugesagt worden ist, kann uns helfen, mit solchen Konkurrenzsituationen umzugehen. Es gehört zur Vielfalt der Gemeinde Jesu, dass es verschiedene Kirchen gibt. Man hat das lange negativ gesehen. Als Kampfansage um die reine Lehre, um die eine Kirche, um die Einheit der Kirche. Da ist tatsächlich viel Schuld vonseiten der katholischen Kirche gegen die Reformierten, von den Reformierten gegenüber den Lutheranern, aber vor allem bei uns in Zürich von den Reformierten gegenüber den Täufern, die dann hingerichtet worden sind in der Limmat. Eine Schuld, die sich durch die Kirchengeschichte und die Geschichte des Reiches Gottes zieht. Dabei wollte das Jesus anders. Er wollte etwas von der Fülle des Einzelnen und der Gemeinschaft in den Raum stellen. Freut Euch an der Fülle der Gemeinden und an den Kirchen, die es gibt!

Er wollte nicht die Dominanz, das Herrschen übereinander, sondern er wollte die Freude, die Dankbarkeit, die Anerkennung aneinander, dass es diese Vielfalt gibt, so wie ich es im Eingangsgebet versuchte, aufzugreifen – die Fülle der Sterne, die Fülle der Planeten und der Nebel, die da in der Weite des Alls sind. Grund zur Dankbarkeit und Freude.

Es braucht eine Ordnung und jede Gemeinde gibt sie sich. Sie haben ihre Ordnung gewählt und Sie dürfen dieser Ordnung gemäss auch leben, wir sollen das auch tun. Wir haben in Bubikon in der ersten Zeit, als wir dort beheimatet waren, in der Kirchgemeinde folgende Erfahrung gemacht: Wir hatten eine liberale, gute Kirchenpflege, die manchmal sehr grosszügig war. Sie hat die Kirche einer esoterischen Gruppe vermietet, die eine Walpurgisnacht feiern wollte. Ein Affront. Da hat man gemerkt, dass etwas faul ist und wir haben einen Sektenbeauftragten kommen lassen, es wurde ein Abend lang diskutiert und die Kirchenpflege hat beschlossen: Nein, das wollen wir nicht in unserer Kirche. Wir wollen zu unserer Ordnung, zu unserem Verständnis des Evangeliums und des Glaubens stehen. Ich fand das mutig von unserer Kirche in Bubikon, dass sie das geschafft hat, hier einen Raum nicht einfach zu öffnen, sondern zu sagen, dass hier gewisse Dinge nicht erlaubt sind.

Das ist gut so, dass wir zu unserer Ordnung stehen. Ich bin schon beunruhigt, das muss ich ehrlich sagen, was unsere Gemeinden betrifft in Zukunft. Da kommt einiges an Spannungen auf uns zu. Aber wir dürfen unseren Weg gehen im Gehorsam zu Jesus, an sein Zeugnis gebunden und dann zu den entsprechenden Ordnungen zu stehen. Auch wenn wir verlacht oder von der Presse

angegriffen werden. Wir müssen uns nicht rechtfertigen. Wenn der Heilige Geist uns einen Weg gewiesen hat, eine Ordnung ins Herz gelegt hat und wir uns dazu entschlossen haben, dann sollen wir zu ihr stehen und mit ihr in die Zukunft gehen. Dann nehmen wir es auch an, dass es nicht immer einfach sein wird. Dann gilt der Wochenspruch: Einer trage des anderen Last. Vielleicht bekommen wir von da oder dort, von einer anderen Gemeinde oder von einem Werk, auch Ermutigung: Schön, dass Ihr diesen Weg so geht, auch unter Anfechtung und Angriff.

Dann gibt Jesus, der Auferstandene das, was Johannes eigentlich in diesem Zeugnis will, der Gemeinde weiter: diese Ordnung in die Zukunft hinaus. Und Christus wird bei uns sein, wird mit uns sein. Es wird in dieser Spannung nicht darum gehen, mit den andern zu streiten, sondern den Mut zu haben, zu sagen: Moment mal. Ihr nehmt doch Eure Freiheit in Anspruch. In grossem Mass. Dürfen wir nicht in der für Euch engen Ordnung unsere Gemeinde, unser Gemeindeleben gestalten? Ihr nehmt Euch doch das Recht auch heraus, wir dürfen es auch haben. Bitte, respektiert das! Wir dürfen sie herausfordern, sagen: Wir verstehen das Zeugnis Jesu Christi so und wollen es so weiterleben. Bitte respektiert das. Wir wollen den Glauben in unseren Herzen, mit den Mitmenschen, auf die Art und Weise leben, wie wir es für uns richtig erachten und wie es uns Jesus Christus und die Schrift gelehrt hat.

Also: Nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung. Miteinander, vielleicht in unterschiedlicher Wertung, trotzdem unseren Weg gehen dürfen. In der Kraft des Glaubens, wie es Paulus gesagt hat: Ihr werdet meine Zeugen sein und Ihr werdet es bleiben. Wir als Gemeinde St. Anna, mit dem, was wir uns als Ordnung aufgetragen

haben. Wir sind nicht allein. Wir haben unseren Auferstandenen Herrn, wir haben die Verheissung der Schrift, die sagt, wenn wir nicht mehr wissen, was wir sagen sollen, dann bittet um Weisheit - der Geist selbst gibt Euch das Wort ins Herz und in den Mund. Zur rechten Zeit für den geistlichen Kampf in der Zukunft. Unser Herr geht mit. So sind die Gemeinden in die Zukunft gegangen. Petrus auf seine Weise, Paulus und seine Mitarbeiter auf ihre Weise, Johannes der Lieblingsjünger auf seine Weise und hat uns das Johannesevangelium geschenkt, ein ganz anderes Evangelium als die ersten drei, mit anderen Akzenten und Aspekten, jedoch mit der gleichen Mitte und Ausrichtung.

Der Auferstandene leitet. Der Herr, der mit uns in die Zukunft, in die Wirren der Zukunft geht, bleibt der, der uns den Rücken deckt, der uns hilft, im Grossen und Kleinen, im Bescheidenen, im Weiten, Zeuginnen und Zeugen des Auferstandenen zu bleiben. Mit den Möglichkeiten, die wir alle doch haben. Der Heilige Geist braucht uns als seine Gefässe. So sind wir ganz in der Tradition des Lieblingsjüngers, der das Evangelium geschrieben und uns Mut gemacht hat. Bleiben wir unterwegs, bleiben wir Zeuginnen und Zeugen Jesu, als die, die den Heiligen Geist bekommen von *ihm*, er trägt uns – als Ganzes und als Einzelne.

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienste: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83